

Auszüge aus den Urtheilen der Presse

über **Tiersch, Elementarbuch.** 1. Auflage.

„Für seine Kürze (12 Bogen) leistet das Buch viel: es enthält Alles, was ex- und implicite der Titel, und demnächst die Vorrede verspricht. Es ist nicht nur ein gutes Buch, sondern ein nothwendiges“; „man kann es loben, wie man es empfehlen muss. Es erfüllt in der That eine Aufgabe unserer Zeit.“

„Dieses Elementarbuch wird daher in seinen Grundsätzen vor Allem von dauernder Gültigkeit sein, seine Durchführung in ihrer wissenschaftlichen Consequenz ein Muster für jeden Nachahmer oder Erweiterer in Zukunft bleiben dürfen.“

„An Stelle einer mühseligen Mnemotechnik ist lebende Verstandesübung in Erfassung einer strikten Causalität getreten.“

„Die Nothwendigkeit dieses Werkes überwiegt noch den Werth seiner Güte; und ich verzichte auf eine eingehendere Darlegung seiner löblichen Einzelheiten, indem ich immer nur wieder betonen kann, wie heilsam sein endliches Erscheinen ist.“

(v. Wolzogen im Musikalischen Wochenblatt.)

Dieses Buch zeichnet sich im Allgemeinen durch ein scharfes selbständiges Denken aus, ausserdem noch besonders durch die gründliche Behandlung des physikalischen Theiles, nach den (in unseren Musiklehrbüchern noch so wenig berücksichtigten) Werken von Helmholtz und Hauptmann.

Aus sehr einfachen Principien entwickeln sich Lehrsätze und Regeln in so consequenter Weise, dass das Gedächtniss des Lernenden weit weniger belastet wird als durch die meisten gebräuchlichen Lehrbücher.

(Ed. Hanslick in der Neuen freien Presse.)

T 188
88

Elementarbuch

der musikalischen

Harmonie- und Modulationslehre.

Zum unterrichtlichen Gebrauche in Musikinstituten,
Seminarien u. s. f. und zur Aufklärung für jeden Gebildeten

von

Otto Tiersch.

Gegründet auf des Verfassers Harmoniesystem.

Eine allgemein verständliche Darstellung der wichtigsten musikalischen Fragen nach dem Standpunkte der heutigen Theorie und Praxis in der Tonkunst.

Zweite verbesserte Auflage.

Berlin,
Verlag von Robert Oppenheim.
1888.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.



43-2739

Vorrede zur ersten Auflage.

In den praktischen Lehrbüchern der Musiktheorie waren nach Gottfried Weber („Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst“) auf dem Gebiete der Harmonie- und Modulationslehre nennenswerthe Fortschritte nicht gemacht worden. Hatte doch kaum einer von den Verfassern jener Leitfäden etc. die Leistungen eines Mor. Hauptmann und Helmholtz genügend berücksichtigt. Keinem war es daher auch gelungen, die einzelnen Erscheinungen und Lehrsätze auf einfache, leichtverständliche und allgemeine Principien zurückzuführen, ja der grösste Theil der neueren Theoretiker hat diesen Versuch gar nicht gemacht, weil das betreffende Ziel für unerreichbar gehalten wurde. (Man sehe die Vorrede in E. F. Richter's Harmonielehre nach). Das ganze Lehrgebäude war daher bis jetzt für den praktischen Unterricht ein Conglomerat von Einzelheiten, die nur mit dem Gedächtnisse festgehalten werden können. Der Unterricht konnte sich deshalb der Hauptsache nach nur an das Gedächtniss wenden, und er musste selbst den Schein der Wissenschaftlichkeit verlieren. Die Definitionen sind meist unklar und vielfach sogar ganz falsch, selbst in den besten Werken dieser Gattung. Die Lehrsätze und Regeln entbehren jeder stichhaltigen Begründung, und es war z. B. überhaupt nicht zu entscheiden, ob diejenigen im Rechte sind, welche die musikalische Production in die engen Grenzen des strengen Satzes zwängen möchten, oder aber deren entschiedenste Gegner, die alles überhaupt Mögliche gestattet wissen wollen. Dazu kommt, dass alle jene Lehrbücher, bevor sie sich mit den Accorden und mit den einfachsten Lehrsätzen beschäftigen können, den ganzen Apparat der Intervallenlehre voraussetzen müssen, und zwar nicht blos im allgemeinen Umriss, sondern in seinem vollen Umfange und bis zu einer Sicherheit, wie sie die meisten Schüler erst nach jahrelanger mechanischer Uebung erlangen. Es ist daher nur

natürlich, wenn die Harmonie- und Modulationslehre nach und nach so in Verruf gekommen ist, dass nur wenige Laien nach ihr verlangen und selbst Musiker von Fach kaum eine Ahnung von ihr haben. Kann man sich doch heute den Ruf grosser Wissenschaftlichkeit erwerben durch Kenntnisse, die noch im Anfange dieses Jahrhunderts jeder Musiker besitzen musste, der sich nur einigermaassen über das Niveau eines „Handwerkers“ erheben wollte! Es ist dies sicher ein Zustand, der auf die Dauer nicht ohne grossen Schaden für die Tonkunst bleiben kann, und dessen Aenderung daher von den Einsichtigeren mit grosser Sehnsucht angestrebt werden muss. Hierzu beitragen zu helfen, ist auch die Absicht meiner Bestrebungen. Mein Erstlingswerk („System und Methode der Harmonielehre“, Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1868) ist nur bestimmt für bereits durchgebildete Musiker resp. für die Hand des verständigen Lehrers, der darnach seinen Lehrgang selbstständig zu entwerfen hat; dasselbe wendet sich also direct nur an einen kleinern Kreis. Das vorliegende Werkchen dagegen soll sich als Leitfaden in der Hand des Schülers befinden, eventuell soll es dem Musikfreunde direct und in leichtverständlicher Form Aufschluss über die wichtigsten musikalischen Fragen bieten; es wendet sich also an einen grossen Leserkreis. Die allgemeinen Principien, auf welchen das zu Grunde liegende Harmoniesystem sich erbaut, können wohl kaum einfacher und verständlicher sein (s. S. 21 und 22 ff.). Für ihre Richtigkeit spricht die Thatsache, dass alle aus ihnen zu ziehenden Consequenzen mit der Praxis guter Componisten in einer Weise sich decken, die bei angenommener Unrichtigkeit jener Principien geradezu wunderbar erscheinen müsste. Ausserdem stützen sie sich theils — (nämlich in Beziehung auf die harmonische Tonverwandtschaft, s. S. 21) — auf Mor. Hauptmann, theils — (in Beziehung auf die Verwandtschaft durch Nachbarschaft in der Tonhöhe, s. S. 22) — auf Helmholtz. Die Lehrsätze und Regeln entwickeln sich aus diesen einfachen Principien in so consequenter Weise, dass man sich jederzeit — bei Kenntniss der Principien — das ganze System und den ganzen Lehrgang reconstruiren kann; das Gedächtniss braucht daher durchaus nicht belastet zu werden, und der Unterricht gewinnt allgemein an Interesse. Die Definitionen der einzelnen Hauptbegriffe ergeben sich dabei wie von selbst; um wie vieles dieselben verständlicher und richtiger sind, als in andern Lehrbüchern, wird man bei einer Vergleichung der Erklärungen für